

guten Gott (tantummodo bonus atque optimus, Tertull. Adv. Marc. 1, 6) noch ein anderer gerechter Gott existire (θεοὺς διαφόρους, ἄλλον τὸν ἀγαθὸν καὶ τὸν ἄλλον τὸν δίκαιον, S. Cyrilli Hierosolym. Catech. 6, n. 16), den er auch zum Urheber des Bösen machte (malorum factorem, bellorum concupiscentem, et inconstantem quoque sententia et contrarium sibi, ferum, bellipotentem, Iren. Adv. haer. 1, 27, n. 2; Tertull. Adv. Marc. 1, 6). Hierin lag ein geheimer Widerspruch, da gerecht und böse in Einem Wesen sich gegenseitig ausschließen; diesen Widerspruch ließ Marcion nicht aufkommen, und deswegen erwähnen die Zeitgenossen nur zwei Principien in seinem System. Seine Schüler jedoch entwickelten die Consequenzen der von ihm aufgestellten Grundsätze; einer aus ihnen, Syneros, nahm ausdrücklich drei Principien an (nach Rhodon in Eus. H. E. 5, 13), und so konnten die späteren Schriftsteller seit dem 3. Jahrhundert mit einigem Recht Marcion drei ewige Principien als die Grundlage seines Systems zuschreiben. Den Hauptgedanken desselben bildet der äußerst scharf ausgeprägte Gegensatz zwischen Gerechtigkeit und Gnade, Gesetz und Evangelium, Judenthum und Christenthum, den er für einen unverböhnlichen hielt und daher auf zwei ganz verschiedene Urheber zurückführen zu müssen glaubte (Tert. Adv. Marcion. 4, 6), jedoch so, daß die Gnade unendlich weit über die Gerechtigkeit erhaben sei. Daher ließ er sich besonders angelegen sein, diesen Gegensatz nachzuweisen, und verfaßte zu diesem Ende ein eigenes Werk: Antitheses (Tert. Adv. Marc. 1, 19; 4, 1; Hier. Adv. Rufin. 1, 5), worin er den durchgängigen Widerspruch zwischen dem Gesetz und dem Evangelium offen darzulegen bemüht war (s. A. Hahn, Antitheses Marcionis Gnostici, über deperditus, nunc quoad ejus fieri potuit restitutus, Regiomonti 1823). Ein solcher absoluter Gegensatz nöthigte ihn und seine Anhänger zur Annahme der beiden höchsten Wesen, die er sich nun aus den Schriften des Alten und des Neuen Bundes construirte (Tert. Adv. Marc. 1, 19; vgl. 4, 6). Dieß ist der Grundgedanke des ganzen Systems, wobei die Bemerkung gelegentlich ihre Stelle finden mag, daß man katholischerseits einen durchgreifenden Unterschied von Gesetz und Evangelium gar nicht in Abrede stellte, diesen aber nicht in dem Grad zugab, um deshalb zwei verschiedene Götter anzunehmen, wie Marcion that (s. Tert. Adv. Marc. 4, 1. 24). Die beiden Götter sind nach Marcion zwar ewig und ungeschaffen, aber doch nicht gleich hoch stehend; der gute, der nichts als Güte und Gnade kennt (deus solius bonitatis, eine ganz neue Erfindung Marcions nach Tert. De praescr. haeret. 34), ist weit über den andern erhaben, welcher jedem nach Gerechtigkeit vergilt; eine höchst gefährliche und verderbliche Unterscheidung, insofern dabei die Güte und die Gerechtigkeit Gottes so weit auseinandergehalten werden, daß sie in Einem Wesen gar nicht vereint gedacht

werden können. Jedem dieser beiden höchsten Wesen gab Marcion Johann eine eigene Welt; dem guten, aber unsichtbaren und unbekanntem Gott eine höhere, völlig unsichtbare und immaterielle, den obersten Himmel, wo auch sein Sohn Jesus Christus thronete; dem gerechten eine tiefere, sichtbare, materielle, wozu auch der untere Himmel gehörte (Justin. Apolog. 1, n. 26; Tert. Adv. Marc. 1, 15; 4, 7). Was mit diesem einseitig falschen Begriff eines bloß guten Gottes sich nicht vereinigen ließ, schob Marcion Alles auf den andern, so den Ursprung des Bösen, Krieg und Unfrieden in der Welt, die mannigfachen Leiden u. s. w. Da nun in den heiligen Schriften des Alten Bundes so oft von Gott die Rede war und Marcion die vorbereitende, erziehende Bedeutung desselben nicht zu begreifen vermochte, so stempelte er das Alte Testament zu einem Werk des gerechten (bösen) Gottes. Was dort von Gott erzählt wird, habe Alles der Böse gethan. Er habe die ganze sichtbare Welt sammt dem Leib des Menschen von der bösen Materie erschaffen, dem er dann eine Seele aus seinem eigenen Wesen gegeben (ἐπλασε τὸν Ἀδάμ, ἐκ τῆς οὐκείας οὐσίας δεδωκὼς αὐτῷ τὴν ψυχὴν, Theodoret. Haeret. fabul. 1, 24, wo die ganze sichtbare Schöpfung näher beschrieben wird); er habe den ersten Menschen das Gebot gegeben, zu dessen Uebertretung sie der gute Gott durch die Schlange ermahnte; er habe später das mosaische Gesetz mit seinen strengen Strafen gegeben und die Propheten gesendet. Endlich habe sich der gute, bisher gänzlich unbekannt Gott der Menschen erbarmt und seinen Sohn Jesus Christus zu ihrer Erlösung gesendet, welcher, weit erhaben über den Welterschöpfer (Cosmocrator, wie Marcion diesen letztern nannte, Iren. Adv. haer. 1, 27, n. 2), alle Werke desselben zerstören, insbesondere das Gesetz aufheben (Iren. l. c.; Epiph. Haer. 42, n. 4) und die bisher an den Schöpfer Glaubenden von der Sklaverei desselben befreien sollte (Theodoret. l. c.); dazu habe er jedoch von der bösen Materie keinen Leib angenommen, sondern sei in bloßer Scheingestalt (s. d. Art. Docten) unter den Menschen gewandelt (Tert. Adv. Marc. 5, 7). Hieran schließt Marcion aus einem psychologisch leicht zu begreifenden Grunde die Behauptung, daß Christus in die Unterwelt hinabgestiegen sei, um den Seelen aller Hingeschiedenen zu predigen; da habe er dann Rain und die Sodomiter und die Aegyptier und alles gottlose Heidenvolk, welches ihm gläubig zugeeilt sei, erlöst; die Gerechten des Alten Bundes aber, Abel, Noe, Enoch, die Patriarchen und Propheten müßten unten bleiben, weil sie ihm nicht getraut und seine Predigt nur für eine solche Versuchung, wie sie von ihrem Welterschöpfer her gewohnt waren, gehalten hätten. Uebrigens erstreckte sich die ganze Erlösung bloß auf die Seele, nicht auf den Leib (Iren. Adv. haer. 1, 27, n. 3; Epiph. Haer. 42, n. 3. 4; Theodoret. l. c.).

Die Feindschaft gegen das mosaische Gesetz, wo die Ehe in hohem Werth gehalten war, veran-